

Nachhaltigkeit und Autarkie: Versuch der fruchtbaren Ergänzung räumlicher und zeitlicher Qualitäten zweier Konzeptionen

Serge Leopold Middendorf

Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Middendorf, Serge Leopold. 2021. "Nachhaltigkeit und Autarkie: Versuch der fruchtbaren Ergänzung räumlicher und zeitlicher Qualitäten zweier Konzeptionen." In *Environmental Humanities: Beiträge zur geistes- und sozialwissenschaftlichen Umweltforschung*, edited by Matthias Schmidt and Hubert Zapf, 361–86. Göttingen: V&R Unipress.

Nutzungsbedingungen / Terms of use:

licgercopyright

Dieses Dokument wird unter folgenden Bedingungen zur Verfügung gestellt: / This document is made available under these conditions:

Deutsches Urheberrecht

Weitere Informationen finden Sie unter: / For more information see:

<https://www.uni-augsburg.de/de/organisation/bibliothek/publizieren-zitieren-archivieren/publiz/>



Nachhaltigkeit und Autarkie

Versuch der fruchtbaren Ergänzung räumlicher und zeitlicher Qualitäten zweier Konzeptionen

Serge Leopold Middendorf

Kurzzusammenfassung

In diesem Beitrag soll eine Betrachtung der räumlichen und zeitlichen Komponenten des Nachhaltigkeitsbegriffs vorgenommen werden. Vor dem Hintergrund des Anthropozän wird argumentiert, dass Nachhaltigkeit als handlungsleitendes Konzept zum Umgang mit der natürlichen Umwelt Verantwortung vorwiegend in zeitlicher Perspektive und planerisch auf die Zukunft hin betrachtet. Durch diese stark temporale Konzeption entstehen jedoch auch gewisse Schwachstellen beziehungsweise „blinde Flecke“. Für eine stärker räumliche und gegenwartszentrierte Betrachtung wird ein neukonzeptionalisierter Autarkiebegriff vorgeschlagen. Dieser wird knapp umrissen und im Anschluss soll geprüft werden, inwieweit die beiden Konzepte Nachhaltigkeit und Autarkie miteinander fruchtbar verknüpft und ergänzt werden könnten. In einer Interjektion soll auf die besondere Problematik des „Zurück“ eingegangen werden. Die Verknüpfung der beiden Konzepte Autarkie und Nachhaltigkeit soll dazu beitragen, Antworten auf die drängenden Fragen des Anthropozän zu finden, oder zumindest andere Fragen stellen zu können.

Hinführung

Wir leben im Anthropozän¹. Der Mensch ist zum bedeutendsten oder zumindest einem der bedeutendsten Geofaktoren² geworden. Was zuvor allein die Naturgewalten vollbrachten, das vollbringen inzwischen Menschen.³ Ganze Flusssysteme werden reguliert, große Flächen ehemals natürlicher Vegetation, wie beispielsweise tropische Regenwälder, werden in monostrukturierte Anbauflächen umgewandelt, dem Meer werden Siedlungsflächen abgetrotzt und dort, wo Berge uns

¹ Das Anthropozän ist – stark vereinfacht – das aktuellste erdgeschichtliche Zeitalter, welches soviel bedeutet wie: Zeitalter des Menschen. Zur Einführung in den Begriff siehe Crutzen, Müller (2019).

² Mit Geofaktor bezeichnen die Geographie, Geomorphologie, Hydrologie und verwandte Disziplinen jene Kräfte, die das Erscheinungsbild der Erde maßgeblich beeinflussen.

³ Dabei ist der Begriff des Anthropozän in einem seiner wesentlichen Kernbestandteile eher unscharf. Ausgegangen wird von menschlichen Einflüssen auf einer globalen Skala, doch die sozial- und politikwissenschaftliche Differenzierung in Akteure und Akteursgruppen ist damit nicht befriedigend abgebildet. Ebenso ist die räumliche Differenzierung, die unter anderem für die Geographie eine wichtige Rolle spielt, unzureichend berücksichtigt. Auch aus anderen Disziplinen wird berechtigte Kritik am Begriff des Anthropozän geäußert. In der Hoffnung, gerade aufgrund der großen Resonanz in verschiedenen Disziplinen und durch die kritische Auseinandersetzung mit dem Begriff eine Annäherung an einen „Common Ground“ zu ermöglichen, werde ich den Begriff im Folgenden jedoch beibehalten und sozusagen als erd- und zeitgeschichtliches Setting verwenden, anhand dessen sich die großen Herausforderungen unserer Zeit beschreiben lassen.

den Zugang zu Ressourcen erschweren, werden diese abgetragen und andernorts werden durch Bergbau Kraterlandschaften gestaltet.

Die Erkenntnis, dass die Handlungen des Menschen⁴ dramatische Auswirkungen auf die natürliche Umwelt haben, hat zu einem stetig wachsenden Problembewusstsein gegenüber bestimmten Wirtschaftsweisen und – wie jüngst Jaeggi (2013) und vor ihr erstmals Vidal de la Blache⁵ passend und umfassend bezeichnen – Lebensformen geführt, das – zu Beginn sogenannten Experten vorbehalten – inzwischen in breiten Bevölkerungsschichten und weltweit vorhanden ist. Die große Aufmerksamkeit für *Fridays for Future* zeigt dies eindrücklich.

Die Frage nach dem Umgang mit den Auswirkungen und Folgen menschlichen Handelns ist eine bedeutende philosophische Frage, denn sie betrifft den Bereich unserer *Verantwortung* für die Folgen unserer Handlungen. Sie ist nicht zuletzt aber auch eine zutiefst geographische⁶ Frage in dem Sinne, dass sie unseren *Planeten Erde* und uns als seine Bewohner in existentieller Weise betrifft. Darüber hinaus ist damit die Frage nach dem *Guten Leben* verknüpft und damit relevant für uns *alle*, wie schon Sokrates erkannte⁷:

„Denn es ist so, dass es sich nicht um eine Kleinigkeit handelt, worüber wir uns uneins sind, sondern beinahe um Dinge, über die Bescheid zu wissen das Schönste, nicht Bescheid zu wissen hingegen das Schändlichste ist. Denn die Hauptsache daran ist, zu erkennen oder nicht zu wissen, wer glücklich ist und wer nicht.“ (Platon 1982: 472c6 ff.)

Damit verweist Sokrates darauf, dass das *Gute Leben* immer ein *Gutes Leben für alle* meint, und ein *Gutes Leben* auf Kosten anderer ein Widerspruch in sich ist.

Das oben beschriebene Problembewusstsein um Verantwortung und Folgen des eigenen Lebensstils wäre dann nach Sokrates eine Reaktion auf das Erkennen eines mangelnden Glückhseins anderer und / oder unseres eigenen mangelnden Glückhseins. Der Lösungsvorschlag, der sich aus der Problemlage von übermäßigem Ressourcenverbrauch, Umweltdegradation, Klimawandel, Verlust von

⁴ Im Folgenden soll aufgrund der Kürze des Texts die eher globale Betrachtung menschlicher Zivilisationsauswirkungen vorwiegend durch technologische Eingriffe in Ökosysteme beibehalten werden in Erinnerung daran, dass eine solche generalistische Betrachtung einer Konkretisierung bedarf.

⁵ Wie etwa im *Tableau de la Géographie de la France* (1995), welches 1905 erstmals veröffentlicht wurde.

⁶ Da ich ausgebildeter Humangeograph bin, liegt es wohl an dieser Stelle nahe, dass ich der Betrachtung der Autarkie die, wie ich im Folgenden Aufsatz argumentieren will, eine stärker räumliche Perspektive einnimmt, eine grundsätzliche Sympathie entgegenbringen kann.

⁷ Obwohl es in der Antike nicht in gleichem Maße en vogue gewesen sein mag, die Frage nach dem Umgang mit den Rechten von Tieren und nicht-menschlichem Leben zu stellen, so finden sich bereits hier wichtige Reflexionen zur (Sonder-)Stellung des Menschen und moralischen sowie ethischen Implikationen (vgl. Hoerster 2004). Da von Sokrates keine schriftlichen Originalquellen überliefert sind, lässt ihn sein Schüler Platon in seinen Schriften zu Wort kommen.

Lebensgrundlagen und (sozialer) Ungerechtigkeit *heute* ergeben hat, ist vor allem einer: Nachhaltigkeit. *Damals* (zu Sokrates Zeiten) wäre dieser vermutlich vor allem jener gewesen: Autarkie.⁸

Problemstellung und Aufbau

Prima facie könnte also die Vermutung naheliegen, dass Nachhaltigkeit und Autarkie sich insbesondere aus einem unterschiedlichen Kontext ergeben, aber ansonsten viele Gemeinsamkeiten haben. Auch wenn ich diese *Gemeinsamkeiten* in Form von *Ergänzungsmöglichkeiten* folgend herausarbeiten und bejahen möchte, so gilt es, diese nicht in Form einer Vereinheitlichung zu verstehen, sondern die *Stärken* und *Schwächen* der beiden Konzeptionen herauszustellen.

Ein wichtiger Kern von Nachhaltigkeit ist die inter- und intragenerationale Betrachtung, indem derjenige Umgang mit Ressourcen als nachhaltig bezeichnet wird, der die (natürlichen) Ressourcen nicht über ihre Regenerationsfähigkeit hinaus belastet und auch für künftige Generationen erhält. Die Berücksichtigung gegenwärtigen Handelns für die Zukunft ist zweifellos sehr bedeutsam. Dies betrachte ich als eher zeitliche Orientierung. Jedoch bieten besonders auch Konzepte der schwachen Nachhaltigkeit dadurch auch Möglichkeiten der Externalisierung⁹. Die räumlichen Aspekte von Nachhaltigkeit werden dabei oft unterrepräsentiert.

Eine stärkere räumliche Orientierung bietet dabei die Autarkie-Perspektive. Autarkie bedeutet im Wesentlichen (Selbst-)Beschränkung. Dabei sind im Konzept der Autarkie die zeitlichen Beschränkungen nicht derart im Vordergrund, sondern eher „räumliche“. Damit ist nicht primär der physische Raum gemeint, sondern vor allem der Lebensraum und damit auch soziale und politische Räume. Mit dem Konzept der Autarkie möchte ich den Versuch unternehmen, eine weniger zeitliche, sondern vielmehr räumliche, eine weniger zukunftsorientierte-planerische als vielmehr gegenwartsgesteuerte-dynamische Perspektive einzunehmen.

Dieser Aufsatz unternimmt den Versuch, Autarkie und Nachhaltigkeit in dieser Hinsicht miteinander zu vergleichen und *Autarkie als Nachhaltigkeit im Raum* und *Nachhaltigkeit als Autarkie in der Zeit* miteinander konstruktiv-kritisch *in Dialog* zu bringen. Da das Ziel dieses Vorhabens nun kurz umrissen wurde, möchte ich dabei wie folgt vorgehen:

⁸ Hierzu werden im Kapitel „zum Begriff Autarkie“ noch weitere Ausführungen gemacht.

⁹ Das Konzept schwacher Nachhaltigkeit ist geradezu „ausgerichtet“ auf Externalisierung. Schwache Nachhaltigkeit bedeutet, dass Naturkapital durch andere Kapitalien prinzipiell unbegrenzt substituiert werden kann (vgl. hierzu Meyer-Abich 2001; Döring 2004; Corsten, Roth 2012). Dabei ist die Substitution sowohl in der Sache, der Zeit als auch im Raum möglich.

- I. Knappe Einführung in den Nachhaltigkeitsbegriff
- II. Knappe Einführung in den Autarkiebegriff
- III. Herausarbeiten der zeitlichen und räumlichen Aspekte der beiden Konzepte
- IV. Identifikation von Schwachstellen in beiden Konzepten
- V. Versuch der Ergänzung der beiden Konzepte
- VI. (Selbst-)kritische Diskussion des Vorgehens und Ausblick

Wenn ich im Folgenden von räumlich und zeitlich spreche, dann meine ich dies approximativ und nicht kategorial im Sinne von „eher räumlich“ beziehungsweise „eher zeitlich“.

Gegenüberstellung der Begriffe Nachhaltigkeit und Autarkie

Unter dem Titel „Autarkie und Nachhaltigkeit“ wurde bereits in einem Beitrag in 1996 die Frage aufgeworfen, ob angesichts der Tatsache, dass Autarkiediskussionen und Nachhaltigkeitsdiskussionen dieselben Themen aufgreifen, diese sich nicht auf dasselbe beziehen würden und man somit nicht beispielsweise Autarkie durch Nachhaltigkeit ersetzen könnte (Büchi, Ruh 1996: 347). Zugespitzt: Sind Nachhaltigkeit und Autarkie Synonyme?

Diese Frage habe ich zum Anlass genommen, einige Teilergebnisse meines laufenden Promotionsvorhabens für diesen Beitrag aufzubereiten. Anlässlich eines Kolloquiums im Rahmen der Environmental Humanities auf der Umweltforschungsstation Schneefernerhaus im Oktober 2017 hatte ich einen Teil meiner Erkenntnisse damals vorgestellt und möchte im Folgenden vor allem einen Punkt meines damaligen Vortrags mit diesem Beitrag elaborieren: Welche Bedeutung haben *zeitliche* beziehungsweise *räumliche* Dimensionen jeweils in Bezug auf die Konzepte Nachhaltigkeit und Autarkie?

Die „Diskussion“¹⁰ von Büchi und Ruh (1996) kam bereits zu einem relativ eindeutigen Ergebnis mit der klaren Antwort: Nein, Nachhaltigkeit und Autarkie sind keine Synonyme. Die relativ unversöhnliche Diskussion, vermutlich besonders aufgrund von sehr unterschiedlichen Grundperspektiven wie Planung versus Lebenskunst oder Dynamik versus Statik empfand ich jedoch

¹⁰ Den Begriff setze ich hier nur deshalb in Anführungszeichen, da in meinem Verständnis eine Diskussion wesentlich aus einer Unmittelbarkeit und Leibhaftigkeit konstituiert ist. Die (Ko-)Präsenz der Diskutanten und ihre jeweilige Leiblichkeit machen einen bloßen Austausch von Positionen, beispielsweise in schriftlicher Form, erst zu einer Diskussion. Obgleich dieser Austausch zwischen Büchi und Ruh schriftlich erfolgte, so hat er gewisse Anzeichen von „echter“ Diskussion, aber bleibt doch aufgrund der Schriftform seiner Leiblichkeit und Unmittelbarkeit merkwürdig beraubt.

nicht als besonders befriedigend. Obwohl deutliche Versuche der „Versöhnung“¹¹ der beiden Konzepte in Vertretung der beiden „Diskutanten“ zu erkennen waren, schienen diese doch merkwürdig „unversöhnlich“ zu bleiben und die „Diskussion“ endet relativ abrupt.

Vor dem Hintergrund meines neukonzeptionalisierten Verständnisses von Autarkie, das ich im Folgenden grob vorstellen werde, ergeben sich meines Erachtens nach wesentlich mehr Anknüpfungspunkte an Nachhaltigkeitskonzepte und die Perspektive der Ergänzung mutet sinnvoller an, als dies die Frage nach der Differenzierung und Abgrenzung tut.

Zum Begriff Nachhaltigkeit

Mit dem Konzept der Nachhaltigkeit hat sich im Laufe der vergangenen Jahrzehnte ein handlungsleitendes Prinzip in nahezu allen politischen, ökologischen, sozialen, ökonomischen und weiteren Diskursen etabliert. Es wird dabei als Antwort auf die oben aufgeworfenen „großen“ Fragen verwendet. Nachhaltigkeit ist zu einem Schlüsselbegriff der heutigen Zeit geworden (Gabler Wirtschaftslexikon 2018b).

Das Problem, dass sich manche komplexen wissenschaftlichen Diskussionen nur schwerlich in eine breite Öffentlichkeit transportieren lassen, ohne dass diese dabei an „Exaktheit“ und „Komplexität“ verlieren, ist bekannt. So argumentiert beispielsweise Wullenweber (2000) und kritisiert gleichzeitig, dass Nachhaltigkeit dadurch zu einem „Gummiwort“ geworden sei, wobei dieser Begriff beschreibt, dass ein Begriff dehnbar und knetbar bis zur Formlosigkeit geworden ist und somit alles und / oder nichts bedeuten kann¹² (vgl. auch Uekötter 2014).

Grundsätzlich ergibt sich jedoch ein sehr diverses Bild bei der Frage nach dem, was Nachhaltigkeit ist (Jörisen et al. 1999; Pufé 2014; Wullenweber 2000). Gemeinhin wird Nachhaltigkeit als ein Querschnittsthema verstanden. Die bekanntesten Modelle sind die des sogenannten Drei-Säulen-Modells, aus dem später ein Dreiklangmodell wurde, das wiederum im bekannten Nachhaltigkeitsdreieck mündete. Keines dieser Modelle erscheint mir besonders geeignet. Vielmehr ist eine wesentliche Differenzierung darin zu suchen, ob ein Konzept starker oder schwacher Nachhaltigkeit gemeint ist. Während bei der schwachen Nachhaltigkeit beispielsweise im Drei-Säulen-Modell die drei Dimensionen Ökologie, Ökonomie und Soziales gleichberechtigt nebeneinander stehen, so wird bei der starken Nachhaltigkeit, beispielsweise in Form von sich gegenseitig beinhaltenden

¹¹ Dabei bedeutet Versöhnung ja bereits den Bruch oder den Widerspruch. Im Sinne Hegels sollen Widersprüche durch Vermittlung (in Hegels Sinne synonym mit Versöhnung) zur Synthese aufgehoben werden.

¹² Der Sprachwissenschaftler Pörksen (1988) erarbeitete dafür den Begriff der „Plastikwörter“. Als Beispiele nannte er u.a. Entwicklung, System und Identität. Auch Nachhaltigkeit erfüllt nach Pörksen die Kriterien eines „Plastikwortes“.

Kreisen, der Ökologie bewusst die größte Bedeutung eingeräumt, mit dem Argument: ohne Ökologie kein Soziales und keine Ökonomie. Die Frage, welche Darstellungsform die geeignete sei, soll in diesem Aufsatz ebenso wie eine Unterscheidung zwischen Nachhaltigkeit und nachhaltiger Entwicklung¹³ nicht weiter detailliert werden.

Pufé (2014: 20) macht folgende Prinzipien als Gemeinsamkeiten aller Konzeptionen von Nachhaltigkeit aus:

- Intragenerationelle Gerechtigkeit
- Intergenerationelle Gerechtigkeit
- Ganzheitlichkeit und Integration
- „Glokalität“
- Partizipation, Verantwortung und Stakeholderbeteiligung
- Präventive Langzeitorientierung
- Charakter eines normativen Leitbildes

Bei dieser Zusammenstellung der gemeinsamen Prinzipien fallen wiederum die häufigen und sehr prominenten zeitlichen Aspekte auf. Auf diese soll im Weiteren fokussiert werden. Der Duden (o.J.) beispielsweise definiert Nachhaltigkeit als das „Prinzip, nach dem nicht mehr verbraucht werden darf, als jeweils nachwachsen, sich regenerieren, künftig wieder bereitgestellt werden kann“. Diese Bedeutung wird um eine andere ergänzt, die Nachhaltigkeit als eine „längere Zeit anhaltende Wirkung“ (Duden o.J.) bezeichnet. Die zeitliche Dimension des Nachhaltigkeitsbegriffs wird dabei sehr deutlich. Sowohl „nachwachsen“, „regenerieren“, „künftig“ als auch ganz offenkundig „längere Zeit anhaltend“ sind zeitlich aufgeladen. Zudem wird der zeitliche, auf die Zukunft ausgerichtete Charakter besonders bei den verwandten Begriffen der nachhaltigen Entwicklung oder der „Zukunftsverträglichkeit“¹⁴ deutlich (vgl. Verwendung in Lexikon der Geographie o.J.; Theisen 1995; Jörisen et al. 1999; Maderthaner 2001; Scheffran 2011; Brunner 2016; Busse 2017).

¹³ Die enge Verknüpfung und gleichsam merkwürdige Gleichsetzung von Nachhaltigkeit und nachhaltiger Entwicklung lässt sich vielleicht auch exemplarisch am Beispiel der sogenannten Sustainable Development Goals (SDGs) der UN nachvollziehen. Die „Dehnbarkeit“ des Nachhaltigkeitsbegriffs wird nicht nur in diesem Kontext bis zur Grenze der „Zugfestigkeit“ gedehnt. Auf die unterschiedlichen Konnotationen von „sustainable“ und „nachhaltig“ kann ich jedoch an dieser Stelle nicht weiter eingehen.

¹⁴ Oft noch ergänzt zum Begriff der „nachhaltigen Zukunftsverträglichkeit“ oder „nachhaltig zukunftsverträglicher Entwicklung“.

Der Duden mag zwar „nur“ das Abbild unserer Alltagssprache sein, doch diese hat durchaus Konsequenzen für die Wahrnehmung des Nachhaltigkeitsdiskurses und spiegelt sich auch in neueren Nachhaltigkeitskonzepten wider, wie etwa im später beschriebenen integrativen Konzept der Nachhaltigkeit der Helmholtz-Gemeinschaft (Jörissen et al. 1999). Ursprünglich wurde der Begriff in dieser Bedeutung erstmals als nachhaltige Forstwirtschaft von Hans Carl von Carlowitz im Jahr 1713 in der heute weithin bekannten „*Sylvicultura oeconomica*“ gebraucht.

Heute ist der Begriff in der Ökonomie als nachhaltige Wirtschaft vertreten. Diese meint dauerhaften wirtschaftlichen Erfolg sowie fortgesetztes Wirtschaftswachstum. Die Begriffe *dauerhaft* und *fortgesetzt* werden hier mit nachhaltig gleichgesetzt. Durchaus über den zeitlichen Aspekt der „Idee“ von Nachhaltigkeit hinausgehend wird als ökonomische Nachhaltigkeit „die Maximierung des ökonomischen Ertrags bei gleichzeitiger Aufrechterhaltung der benötigten Eingangsressourcen“ (Gabler Wirtschaftslexikon 2018a) verstanden. Dagegen meint ökologische Nachhaltigkeit einen Umgang mit natürlichen Ressourcen, der diese möglichst langfristig erhält, und soziale Nachhaltigkeit die bewusste Gestaltung sozialer Systeme und Auswirkungen, so dass diese langfristig erhalten werden können. Allen gemeinsam ist die starke Betonung des *Zeitlichen*.

Nachhaltigkeit ist heute aber auch ein Geschäftsmodell geworden.¹⁵ In Anspielung auf den New Deal, der in den Jahren nach der größten Finanz- und Weltwirtschaftskrise in den USA von Präsident Roosevelt initiiert wurde, werden heute sogenannte „Green New Deals“¹⁶ vorgeschlagen. Dabei können die treibenden Kräfte Umweltschutzorganisationen und Graswurzelbewegungen wie in den USA sein oder top-down Bewegungen wie in der EU, die den „European Green Deal“ vorantreibt. Als PR-Strategie (vgl. hierzu Bojanowski 2014) hat sich das sogenannte „Greenwashing“ etabliert, womit sich Unternehmen ein „grünes Mäntelchen“ umlegen, um die eigenen Produkte und Dienstleistungen angesichts wachsenden Problembewusstseins für Umweltfragen attraktiv erscheinen zu lassen

¹⁵ Im Übrigen gilt dies auch für Autarkie. Besonders im Bereich der Energieautarkie haben sich viele Firmen Autarkie als Werbebegriff zu eigen gemacht, der von autarken Häusern bis zu autarken Siedlungen reicht. Dabei wird der Begriff Autarkie hier meist als Unabhängigkeit gedeutet, die eben genau jene als fragil und schwer berechenbaren globalisierten Verhältnisse zu beheben sucht. Auch im Bereich der Nahrungsmittelversorgung und in der Szene der Selbstversorger und „Prepper“ (also sich auf eine große Katastrophe mit dem Zusammenbruch der Gesellschaft einstellende Personen) ist Autarkie in einem auf Abschottung und Unabhängigkeit vom Außen bedachten Sinne sehr verbreitet und kommerzialisiert.

¹⁶ Siehe dazu auch den Band 159 der Zeitschrift *politische ökologie* (2019/4) mit Beiträgen zum Thema: „Green New Deal. Fassadenbegrünung oder neuer Gesellschaftsvertrag?“ Die Bandbreite der abgebildeten Meinungen reicht auch hier von Optimismus bis Pessimismus.

beziehungsweise diese sogar als Teile der Lösung der Probleme¹⁷ zu vermarkten (Hartmann 2015, 2018).

In dem umfassenden Maße, wie Nachhaltigkeit heute gebraucht wird, stellt sich die Frage: Wie kann es sein, dass PhilosophInnen und WissenschaftlerInnen ein solch zentrales Thema bis ins Jahr 1713 hin quasi entgangen ist? Handelt es sich hier „lediglich“ um eine Frage der Begrifflichkeit? War es lediglich der alles beherrschende und jede Kritik betäubende Fortschrittsglaube, jene lineare Erzählung des „immer-weiter, immer-höher, immer mehr, immer besser“? Oder gab es vielleicht bereits zuvor Versuche auf die anfangs genannten großen Fragen nach Verantwortung und den Folgen eigener Handlungen für den Planeten und die Umwelt zu antworten, die zu betrachten es sich erneut lohnen könnte?

Zum Begriff Autarkie

Die Voraussetzungen für ein gutes Leben wurden bereits von den Philosophen der Antike – also vor gut 2500 Jahren – untersucht. Dabei herrschte damals eine fast umfassende Einstimmigkeit darüber, dass eine *notwendige* jedoch nicht *hinreichende* Voraussetzung für ein gutes Leben Autarkie sei. Autarkie ist ein griechisches Wort, das in den philosophischen Debatten der Antike eine große Bedeutung hatte. Es setzt sich zusammen aus „selbst“ (αὐτο) und „genügen“ (ρκέω), was zusammen in etwa „Selbstgenügsamkeit“ (αὐτάρκεια) bedeutet. Dabei beschreibt Autarkie im weiteren Sinne eine Qualität einer idealen Ordnung, eines Zustands des absoluten Glücks, der von Platon, Aristoteles, Sokrates und anderen bis in die (damalige) Alltagssprache mit dem Oberbegriff Eudaimonie¹⁸ (εὐδαιμονία) bezeichnet wurde.

Der Begriff Autarkie findet sich sowohl in den Werken von Aristoteles „Staat“ (1989) und „Metaphysik“ (1991) als auch insbesondere Platons „Politeia“ (1982) wieder und wird von diesem als wichtiger Baustein für das gute Leben eingeführt. Dabei spannt Platon den Bogen vom Individuum bis zum „Staat“, der Polis¹⁹. In seinem Werk beschrieb Platon dabei den Aufbau der Polis im Vergleich mit

¹⁷ Der bekannte Vortrag von Paul Watzlawick zum Thema „Wenn die Lösung das Problem ist“ aus den späten 1980er Jahren nahm solche Entwicklungen schon voraus.

¹⁸ Der Begriff Eudaimonie lässt sich nur schwerlich ins Deutsche übersetzen. Er bedeutet am ehesten „Glückseligkeit“, ist jedoch nicht nur Beschreibung des Zustands, sondern immer auch mit dem Weg zu diesem Zustand verbunden, der ein gelungenes Leben im Sinne philosophischer Ethik meint.

¹⁹ Der Begriff Polis ist sehr diffizil in ein heutiges Verständnis von Begriffen (bspw. Stadt oder Staat) zu übersetzen, da er mehrere Begriffe inkorporiert und gleichzeitig wesentliche Teile dieser Begriffe exkorporiert. Er meint sowohl Stadt, Staat und Gemeinschaft, meint all dies und doch nicht und zugleich mehr. Deswegen muss der Begriff unübersetzt bleiben.

dem Lebenslauf des Menschen²⁰ und umgekehrt und stellte fest, dass Polis und Mensch nicht voneinander zu trennen seien, sich gegenseitig bedingen und diese Verflechtung der Menschen in der Polis, deren Ursprung sie in sich tragen, gleichsam dem „[...]Gewicht auf der Waage alles nach sich herziehen“ (Politeia, 544d,e). Damit setzt Autarkie in diesem frühen Verständnis bereits einen deutlichen Fokus auf das *Räumliche*.

Das einzige „Wesen“, das im Verständnis der antiken Philosophen vollkommen autark ist, wäre eine Gottheit. Die theologische Frage nach Autarkie als Eigenschaft Gottes soll hier jedoch nicht behandelt werden. Ebenso muss darauf verwiesen werden, dass Autarkie als Begriff heute als materielle²¹ Unabhängigkeit verstanden wird. Diese Engführung möchte ich im Folgenden verneinen.

Im Folgenden will ich meine Neukonzeptionierung des Autarkiebegriffs im Anschluss an die zuvor erwähnten „tiefen Wurzeln“ sehr komprimiert und – der Kürze des Beitrags geschuldet – mit Auslassungen darstellen. Die drei Dimensionen von Autarkie, die ich vorschlage, sind im Einzelnen:

- (Selbst-)Versorgung *in*²² (Selbst-)Genügsamkeit *durch* (Selbst-)Beschränkung

Dies ist die materielle Dimension, die in klassischen Nachhaltigkeitsmodellen meist als ökonomische Dimension bezeichnet wird. Kern ist die materielle Basis der Versorgung von Entitäten, seien es Individuen, Haushalte oder Städte etc. Dabei ist hier besonders auch die (Selbst-)Genügsamkeit entscheidend, die zweierlei Grenzen aufzeigt: zum einen die Selbstversorgung mit Ressourcen und Gütern (untere Grenze), zum anderen aber auch die Fähigkeit, die Grenzen des eigenen Konsums erkennen und akzeptieren zu können (obere Grenze). Möglich wird dies durch die (Selbst-)Beschränkung, die konkret auch als (Selbst-)Begrenzung verstanden werden kann. Die materielle Dimension ist somit vor allem für die materielle beziehungsweise biologische (Re-)Produktion und die Sphäre der Ökonomie bedeutsam.

²⁰ Dies wird im Abschnitt „Besondere Problematik des ‚Zurück‘“ nochmals aufgegriffen.

²¹ Gemeint ist dezidiert keine rein materielle Autarkie, wie diese spätestens seit der Perversion des Begriffs im Nationalsozialismus als Autarkiepolitik in vielen Betrachtungen vorherrscht: Geschlossenheit, Abwesenheit von Handel, Grenzen, Abwehr, Selbstzentrierung. Diese Interpretationen von Autarkie kann ich leider nur als bis ins Gegenteil der tatsächlichen Intention verkehrt bewerten / bezeichnen.

²² Bei der Durchsicht der Dimensionen wird ein Muster erkennbar, das sich in doppelter Weise durch die nachfolgende Betrachtung zieht. Neben der ersten Dreiteilung in materielle, immaterielle und Sinndimension wird eine zweite Dreiteilung vollzogen, die jeweils die erstgenannten Dimensionen mittels „in“ und „durch“ bindet und verschränkt beziehungsweise konkretisiert. Das „in“ ist dabei eine notwendige Restriktion. Ohne diese Einschränkung kann nicht von Autarkie in meinem Verständnis gesprochen werden. Das „durch“ bezeichnet dabei eine Art Grundhaltung, die jedoch keine (Selbst-)Verständlichkeit ist, sondern erst erlernt und erfahren werden muss. Hierfür wähle ich das Bild des Menschen, der im Laufe seines Lebens diesen Kreislauf der drei Dimensionen mehrfach durchläuft und dabei ein erfülltes, ein gutes Leben dann führt, wenn er in den verschiedenen Abschnitten Autarkie erfährt und realisieren kann.

- (Selbst-)Bestimmung *in* (Selbst-)Verantwortung *durch* (Selbst-)Organisation

Diese Dimension kann man auch mit Autonomie bezeichnen. In klassischen Modellen ist dies die soziale / politische / immaterielle Sphäre, die voraussetzt, dass eine autarke Einheit aus eigenem Willen²³ heraus selbstbestimmt handeln kann. Dabei ist jedoch kein Handeln aus der alleinigen Tatsache der Befähigung heraus zu verstehen, sondern solches Handeln, das sich der eigenen Verantwortung für das Ganze bewusst ist. Dies wird durch den Begriff der (Selbst-)Verantwortung ausgedrückt. Zusätzlich muss jedoch der regulatorische Druck dergestalt sein, dass der Zwang der regelnden Systeme nicht die (Selbst-)Bestimmung und (Selbst-)Erhaltung des Einzelnen in unzulässiger Weise behindert oder sogar verhindert. Das Konzept der (Selbst-)Organisation tritt an diese Stelle und zeigt einen möglichen Weg auf. Die immaterielle Dimension ist bedeutsam bei der sozialen / kulturellen / immateriellen (Re-)Produktion und umfasst neben der Sphäre der Politik auch die Kultur und die Gesetzgebung.

- (Selbst-)Erhaltung *in* (Selbst-)Erkenntnis *durch* (Selbst-)Reflexion

Diese Dimension ist sicherlich die abstrakteste, für das Verständnis aber umso entscheidender. Autarkie ist nicht auf konstantes Wachstum, endlose Produktion oder die Verfolgung eines festgelegten „Entwicklungspfades“ ausgelegt. Es ist um das Prinzip der strukturellen (Selbst-)Erhaltung aufgebaut. Dabei ist die Fähigkeit der strukturellen (Selbst-)Erhaltung im Sinne einer Autopoiesis zu verstehen: Leben entsteht aus sich selbst heraus und erhält sich selbst.²⁴ Wirkungen führen zur Erhaltung der Ursache und werden so zirkulär-kausal. Dies widerspricht nicht grundsätzlich der Möglichkeit von Wachstum oder auch technologischem Fortschritt, aber begreift diese nicht als das Ziel, sondern ordnet diese der (Selbst-)Erhaltung unter. Diese Sphäre korrespondiert mit der ökologischen Sphäre in klassischen Nachhaltigkeitskonzeptionen. Daraus und aus dem zirkulären Verlauf resultiert das Verhältnis der einzelnen Entitäten untereinander und mit der Natur aus der Einsicht, dass Ursache und Wirkung nicht umgekehrt werden können, gleichzeitig aber alle Handlungen in einer zirkulären Logik stattfinden und das Individuum Teil des Ganzen ist.²⁵

²³ An dieser Stelle sei auf den Autonomiebegriff bei Kant verwiesen, der Autonomie als Fähigkeit des Willens bezeichnete, sich selbst Gesetze zu geben.

²⁴ In einer solchen Betrachtung ist der Tod nicht nur das Ende von Leben, sondern die Voraussetzung für neues Leben. Die Ursache wird in diesem Punkt zur Wirkung und umgekehrt.

²⁵ Damit ist beispielsweise die Subjekt-Objekt-Trennung der modernen Wissenschaften abzulehnen und zu überwinden. Diese Erkenntnis, die selbst von Vertretern der Naturwissenschaften wie beispielsweise Schrödinger (1986) geäußert wird, erlangt im sogenannten New-Material-Turn oder auch den Existenzweisen nach Latour (2018b) immer stärkere Bedeutung.

Die drei Dimensionen von Autarkie sind dabei voneinander abhängig und aufeinander angewiesen. Ähnlich wie im Konzept der starken Nachhaltigkeit ist dabei die (Selbst-)Erhaltung (korrespondierend mit der Ökologie) Grundlage und damit bedeutsamer²⁶ als die anderen beiden Dimensionen.

Als Autarkie wird in meinem Verständnis nur die Kombination der drei Dimensionen bezeichnet. Sie ist damit eine (System-)Eigenschaft struktureller (Selbst-)Erhaltung, die jeweils nicht nur auf die Erhaltung des Selbst abzielt, sondern auch auf die Erhaltung der (Selbst-)Erhaltungsfähigkeit (vgl. Büchi, Ruh 1996: 347f.). Dabei steht die Anpassung des Systems an das Umfeld im „Fließprozess in der Gegenwart“ (Büchi, Ruh 1996: 348) im Vordergrund. Einmal gelungene (Selbst-)Erhaltung ist damit kein Garant für die Wiederholbarkeit und Gültigkeit in der Zukunft.

Zeitliche und räumliche Dimensionen der Begriffe

Aus den bisherigen Ausführungen möchte ich im Folgenden die wesentlichen zeitlichen und räumlichen Aspekte der beiden Konzepte herausarbeiten. Dabei beziehe ich mich auf die angegebenen Quellen und die dortigen Begriffsverwendungen.

Wie in der Betrachtung zum Nachhaltigkeitsbegriff in vielen seiner Facetten festgestellt, ist ein wesentlicher, wenn nicht der wesentliche Bedeutungsteil von Nachhaltigkeit ein *zeitlicher*. Nachhaltigkeit basiert auf dem Gedanken, dass aufgrund der Auswirkungen von Handlungen in der *Vergangenheit* unsere Handlungsmuster in der *Gegenwart* angepasst werden müssen, um sowohl im *Hier-und-Jetzt* als auch in der *Zukunft* Lebensgrundlagen zu erhalten. Oder wie es Büchi und Ruh (1996: 348) formuliert: vom Gestern auf das Morgen schließen.

Bei dieser Betonung der zeitlichen Aspekte und der Zukunftsorientierung ergeben sich drei grundsätzliche Probleme. Zum einen werden dadurch *Externalisierungen* möglich und zum anderen sind die resultierenden Bearbeitungsstrategien anfällig für Lösungen innerhalb bestehender Prozesse und somit tendenziell *statisch*.

Diese „Statik“ ist dabei wesentlich im deutschen Verständnis von Nachhaltigkeit angelegt, das eine starke Betonung auf die zeitliche Sinndimension des „Erhaltens“ und der „Dauerhaftigkeit“ legt. In dieser Betonung liegt jedoch die Gefahr, dass sie zu sehr die Lösungen in einer Umgestaltung und

²⁶ Gemeint ist hier aber keine Hierarchie im eigentlichen Sinne, sondern vielmehr ein System „stufenloser Stufen“, wie dies beispielsweise Plessner (2003) gebraucht hat. Es geht also nicht um eine „Überhöhung“ und „Erniedrigung“, sondern um eine Kausalkette, die noch dazu zirkulär geschlossen ist. Die drei Dimensionen lassen sich also nicht ohne Sinnverlust trennen und sind daher eher „Hilfskonstruktionen“, die nicht einzeln „zu fassen“ sind.

aktiven Anpassung *der* Umwelt sucht, die eben nicht mehr die gewünschte Aufrechterhaltung des „Status Quo“ ermöglicht. Dies begünstigt wiederum technologische, institutionelle oder gar technokratische und bürokratische Herangehensweisen (Büchi, Ruh 1996: 348). Diese sind, aufgrund ihrer Größe und der damit einhergehenden Abstraktion, weit „entfernt“ von lokalen Kontexten, in denen eine flexible Anpassung *an* die Umwelt möglich wäre.²⁷ Um es mit Scott (1998: 262) zu formulieren:

„The necessary simple abstractions of large bureaucratic institutions [...] can never adequately represent the actual complexity of nature or social processes. The categories that they employ are too coarse, too static, and too stylized to do justice to the world that they purport to describe.“

Diese These ist für das Verständnis zentral: Die Betonung von Dauerhaftigkeit begünstigt Positionen, die eine aktive Anpassung der Umwelt (meist mittels technologischer und institutioneller Lösungen) zu erreichen suchen. Diese neigen dazu, sich zu „Verselbständigen“ und durch ihre (Selbst-)Beschäftigung zu einem Verständnis von Dauerhaftigkeit, das dann als *statisch* beschrieben werden muss.

Darüber hinaus sind damit die Eintrittspunkte für eine Vernachlässigung der räumlichen Aspekte beispielsweise in Form eines *Verlustes des menschlichen Maßes* gesetzt. Diese Aspekte sollen im Folgenden begründet und ausgearbeitet werden.

Das allgemeinere Problem, ob überhaupt ein Schließen vom Gestern auf Morgen möglich ist, mit der Prämisse eines kontinuierlichen, linearen Verlaufs der Zeit sei hier nur angemerkt, jedoch nicht weiter ausgeführt.²⁸

Dies ist das grundlegende Merkmal von Planung: Über die Festlegung eines zu definierenden Zielzustands werden aus Betrachtungen *vergänger Zustände* im *Jetzt* umzusetzende Maßnahmen entwickelt, um den erwünschten Zielzustand *zukünftig* zu erreichen. Dies ist dann kein gegenwartsgesteuerter, auf die Besonderheit der scheinbaren *Zufälligkeit* – die aus unserer Leiblichkeit in einer sich ständig im Wandel befindlichen Um- und Mitwelt resultiert – ausgerichteter Prozess mehr. Büchi und Ruh (1996) beschreiben die unterschiedliche Betonung der Orientierung in folgendem Absatz klar:

²⁷ Darüber hinaus wird in vielen dieser „Lösungsmuster“ eine Hegemonie westlicher Sichtweisen perpetuiert, die wiederum angepasste Lösungen verhindert oder bestenfalls geringschätzt (vgl. hierzu Sachs 1993).

²⁸ Dazu liegen zahlreiche physisch-theoretische beziehungsweise philosophische Abhandlungen vor. Einen vielleicht interessanten Beitrag etwas älteren Datums lieferte Davies (1979). Die Implikationen der (wissenschaftsgeschichtlich) jungen Quantenphysik stellen hier ohnehin das Standardmodell der Physik und die allgemeine Relativitätstheorie auf den Prüfstand.

„Sobald wir [...] diese ‚Zufälligkeit‘ verlassen und Entwicklungen als besser oder schlechter kategorisieren, sind wir in die *Planung* eingetreten. Wir bestimmen Ziele und definieren die Wege nach den Zielen. Dies gilt auch für die nachhaltige Entwicklung. Damit gehört sie aber in eine grundsätzlich andere Kategorie von Prozessen als die Autarkie. Autarkie ist rein *gegenwartsbezogen*, nachhaltige Entwicklung hat einen *zeitübergreifenden* Horizont, Selbsterhaltung ist hoch *dynamisch*, nachhaltige Entwicklung ist schon per definitionem *statisch* [...]“ (Büchi, Ruh 1996: 348).

Der Unterscheidung zeitlicher und räumlicher Horizonte kommt somit eine entscheidende Bedeutung zu. Alle weiteren wesentlichen Unterschiede resultieren in gewisser Weise aus diesem „Grunddissens“ in der Ausrichtung zwischen zeitlich und räumlich. Dabei ist das räumliche, wie bereits angeführt, vor allem auch das Leibliche und auf die Lebenswelt als Um- und Mitwelt bezogene gemeint.

Tabelle: Gegenüberstellung von Nachhaltigkeit und Autarkie ausgehend von einer Differenzierung in zeitliche und räumliche Aspekte

	Nachhaltigkeit	Autarkie
zentraler Aspekt	zeitlich	räumlich
zeitliche Orientierung	zukunftsorientiert	gegenwartsorientiert
zeitliche Betrachtungsrichtung	von Gestern auf Morgen	Hier-und-Jetzt
räumliche Orientierung	global, „glokal“	lokal, regional
räumliche Betrachtungsrichtung	vom Ganzen zum Selbst	vom Selbst zum Ganzen
(mögliche) Schwächen	Externalisierung, Statik, Maßstabsverlust, mangelnde Unmittelbarkeit, Vereinheitlichung, Plastikwort	schwer zu instrumentalisieren, schwer zu implementieren, „Ziellostigkeit“, als „rückständig“ wahrgenommen, Individualisierung, Definition
(mögliche) Stärken	Instrumentalisierbarkeit, Implementierbarkeit, als „state of the art“ wahrgenommen	Internalisierung, Dynamik, zentrale Frage nach dem Maß, Unmittelbarkeit
Individualismus/ Kollektivismus	eher kollektivistisch	eher individualistisch
Bedeutung von Technologie	eher zentral	eher kritisch

Quelle: eigene Zusammenstellung.

In der obigen Tabelle sind, ausgehend von der unterschiedlichen Betonung des zentralen Aspekts der Zeitlichkeit oder Räumlichkeit die möglichen Schwächen der beiden Konzepte sowie deren mögliche Stärken zusammengefasst. Einige davon wurden bereits aufgegriffen und erläutert, die übrigen Punkte sollen hier aufgeführt werden.

Die auf die Zukunft ausgerichtete Orientierung von Nachhaltigkeit macht die räumliche Externalisierung zu einer Handlungsoption. Dabei werden eigene Verfehlungen – wie beispielsweise das Verfehlen von Emissionsreduktionszielen – räumlich „kompensiert“, indem beispielsweise Zertifikate für Verschmutzung gekauft oder andernorts Projekte zur ökologischen Nachhaltigkeit gefördert werden. Obwohl daran per se nichts Schlechtes zu finden ist, besteht die Gefahr, dass diese räumliche Ausweichstrategie zur Dauerlösung wird. Ebenso ist dieses Vorgehen nicht universalisierbar, das bedeutet diese Option steht nicht jedem Akteur von vornherein beziehungsweise gleichzeitig offen.

Obwohl die Nachhaltigkeitskonzepte mit der sogenannten Glokalität „globale[.] und lokale[.] Phänomene[.] und Entwicklungen nach dem Motto *think global, act local*“ (Pufé 2014: 20) – das skalenübergreifende Handeln betonen, so besteht hier doch das Risiko des Maßstabsverlustes. Dieser lehnt sich an das Phänomen der Externalisierung an, beschreibt jedoch das Phänomen, dass im Zweifel auch großmaßstäbige bis hin zu planetaren Lösungen zur Zielerreichung durchaus denkbar sind. Lange (2008: 7) konstatiert, dass beispielsweise der Gedanke der Agenda 21 als ein Kerndokument des Nachhaltigkeitsdiskurses „einen gerichteten, schnellen und tiefgreifenden Wandel ‚der Verbrauchsgewohnheiten von Industrie, Staat, Handel und Einzelpersonen‘“ fordert. Der Agenda 21 ginge es „nicht so sehr darum, die Geschwindigkeit des Zuges in die Zukunft zu verlangsamen, sondern seine Richtung zu ändern. Dieser Gedanke zu Ende gedacht, läuft auf nichts Geringeres als eine umfassende ‚Erdsystem-Governance‘ (Biermann 2007) hinaus – eine Zielstellung, die geradezu Schwindel erregend anspruchsvoll ist.“ (Lange 2008: 7)

In der Kombination mit der zentralen Stellung von Technologie werden hier auch Vorstellungen wie die des Geo-Engineering denkbar, die jedoch aufgrund der massiven Eingriffe in die verbleibenden natürlichen Kreisläufe wiederum andere schwerwiegende Probleme mit sich brächten. In der Kombination erklärt sich auch die mangelnde Unmittelbarkeit, die auch darauf hinweisen will, dass die Nachhaltigkeit des einen – beispielsweise eines gutsituierten Mitteleuropäers – nicht mit den vermeintlich nicht-nachhaltigen Livelihoods und Überlebensstrategien eines beispielsweise unter der Armutsgrenze lebenden Bewohners im subsaharischen Afrika verglichen werden kann. Dies korrespondiert auch mit dem Punkt der Vereinheitlichung, denn trotz großer Erfolge bei der Diversifizierung der Konzepte ist ein großer Teil der Konzepte nachhaltiger Entwicklung immer noch stark Nord-Süd gerichtet. Die Einordnung von Nachhaltigkeit als eher kollektivistisch ergibt sich vor allem aus der Geschichte des Konzepts als Strategie von Staaten oder NGOs.

Die gegenwartszentrierte räumliche Orientierung des Autarkiekonzepts eröffnet die mögliche Schwäche einer Ziellosigkeit. Der Fokus auf die Unmittelbarkeit kann Aufgaben, die einen langen Zeithorizont erfordern, schwer umsetzbar machen. Die betonte Ablehnung von Wiederholbarkeit, Vereinheitlichung und Planung machen Autarkie schwer instrumentalisierbar und in der vorherrschenden Struktur der politischen, ökonomischen und juristischen Systeme, die allesamt auf Permanenz ausgelegt sind, wird Autarkie darüber hinaus auch schwer implementierbar. Diese Individualisierung beziehungsweise mangelnde Übereinstimmung der jeweiligen autarken Systeme könnte dann zu einem „Klein-Klein“ führen, das die Bearbeitung von globalen Herausforderungen behindern könnte. Weiterhin wird Autarkie – teils bewusst, teils unbewusst – in vielen Diskursen als etwas „rückständiges“, „zu überwindendes“ oder „archaisches“ dargestellt. Autarkiekonzeptionen

zeichnen sich durch eine kritische Betrachtung von Technologie im Sinne von Großtechnologie aus und bevorzugen sogenannte „angepasste Technologien“, wie Schumacher (1993) sie beschreibt, oder „konviviale Technologie“, wie Illich (2011) dies bezeichnet.

Besondere Problematik des „Zurück“

An dieser Stelle soll eine kurze Interjektion die Schwachstellen der beiden Konzepte in Bezug auf deren Wahrnehmung und oder Fehldeutungen untersuchen. Eine besondere Problematik ergibt sich bei der Betrachtung einiger „Gegenreaktionen“ auf das von mir angesprochene gewachsene Problembewusstsein für Themen der Nachhaltigkeit, dem Verlangen nach Transformationsprozessen und dem Wandel im Allgemeinen.²⁹ Wie Krugman (2020) argumentiert, gibt es eine Vielzahl von Menschen, die sich in eben jenen Strukturen und jenen Systemen eingerichtet haben, gegen die beispielsweise die Jugend von *Fridays for Future* marschiert.

Interessanterweise formulieren sich die angesprochenen „Gegenreaktionen“ oftmals als extrem verkürzte Autarkiedebatten und nehmen dabei einen *merkwürdigen* Charakter des Bedürfnisses eines „Zurück“ ein, das jedoch nicht nur zeitlich, sondern auch räumlich zu verstehen ist. Bauman hat dies mit dem Begriff der Retrotopie beschrieben. Diese „[...] ‚Zurück zu‘ Strömungen führen [...] zurück zu Hobbes, an die Stammesfeuer, zur Ungleichheit oder in den Mutterleib“ (Bauman 2017: 202). Oftmals sind diese ein „Zurück“ zu alten und neuen Nationalismen und Regionalismen, in autoritäre Verhältnisse oder anderweitig „geschlossene“ Verhältnisse.³⁰ In dem Bedürfnis des „Zurück“ liegt dann das Bedürfnis nach Dauerhaftigkeit und Bestand. Damit sind solche Gegenreaktionen auf absolute Statik und Planbarkeit – wenngleich auch totalitärer Art – ausgerichtet und somit auch problematisch für das Nachhaltigkeitskonzept. Denn die Planung und Zielvorstellungen dieser – wie Krugman es formulieren würde – „Zombies“ sind nicht wie die der Nachhaltigkeitsdenker nach vorne, sondern in die vermeintlich „heile“ Vergangenheit gerichtet, die durch das Bedürfnis nach tiefgreifendem und umfassendem Wandel – also nach Transformation – sich unmittelbar bedroht fühlen.³¹

²⁹ Wobei ich hier auch darauf verweisen möchte, dass besonders das Konzept der starken Nachhaltigkeit durch die starke Betonung des Gedankens des Bewahrens auch als Überbetonung von Stabilität und Sicherheit missverstanden werden könnte.

³⁰ Hier wird der schon angesprochene extrem verkürzte und perversierte Gebrauch des Begriffs Autarkie durch den Nationalsozialismus, die Anwendung auf das heutige Nordkorea oder durch die Ökonomie als „Höhlenmenschenzustand“, in dem Handel und Austausch noch nicht die „Segnungen“ des Fortschritts gebracht hatten, deutlich.

³¹ Die kurzgegriffene und polemische Rede von der „Ökodiktatur“ lässt hier grüßen.

Latour (2018a) beschreibt das Phänomen, dass manche Eliten (in seinen Ausführungen vor allem die globalen Finanzeliten) heute bereits in einer anderen Welt – wie auf einem anderen Planeten – leben. Die Probleme und die Herausforderungen des Anthropozän sind für sie deswegen irrelevant, weil sie sie nicht zu *erreichen* vermögen. Dieses Erreichen ist dabei eher räumlich, aber ebenso *merkwürdig* zeitlich. Latour nennt die Orientierung dieser Eliten nicht mehr global – wobei das der gegenwärtig gebräuchliche Begriff ist, dessen Überwindung Latour sowohl fordert als auch vorwegnimmt –, sondern außerirdig. Dieses Außerirdige ist dabei das begriffliche Gegenstück zum Terrestrischen, also auf den Planeten gleichsam Zurückgeworfene wie Beschränkte. Sowohl räumlich – mit Villen oder Häusern an verschiedensten Orten, der Möglichkeit unbegrenzter und unbeschränkter Mobilität, frischen und qualitativ hochwertigen Nahrungsquellen – als auch zeitlich – mit Gesundheits- und Altersvorsorge mit Wellnesscharakter, Freiheit von Zukunftsängsten, übermäßigem Profit durch neue Technologien – sind die Außerirdigen längst nicht mehr an denselben Fragen interessiert wie die Terrestrischen (vgl. Latour 2018a). Ein „Zurück“ zu den alten Debatten mit ihren Fronten wie „lokal versus global“ oder „rechts versus links“ ist also bei Latour (2018a) ebenso unmöglich wie bei Bauman (2017), jedoch scheint es für die nun bekannten Krugmanschen Zombies wiederum eine erstrebenswerte Strategie, da sie den unabwendbaren Wandel wiederum als abwendbar erscheinen lässt.

Interessanterweise wäre Nachhaltigkeit im rein zeitlichen Sinn in der Bedeutung von fortdauernd nämlich die genaue Verkehrung in das Gegenteil der Idee der Autarkie, die ja die beständige Anpassung fordert und somit Planung – zumindest langfristiger und eher totalitaristisch³² orientierter Planung – vollkommen gegenübersteht. Ansonsten droht die mangelnde Rechtfertigung von Konzepten der nachhaltigen Entwicklung der (gegenwärtigen) Mitwelt gegenüber zu Gunsten eines immer wiederkehrenden Verweises auf die Zukunft.

Autarkie im Sinne einer nur räumlichen Betrachtung verliert die Erhaltung der Mitwelt aus den Augen und öffnet Egoismen und der Übergriffigkeit auf andere Tür und Tor, da sie der Forderung der Rechtfertigung gegenüber anderem (räumlich) oder künftigem Leben (zeitlich) völlig unempfänglich wäre. Oder, um es mit Sloterdijk (2005: 412) auszudrücken, es muss gelingen, „[...] die Semantik des Eigeninteresses und der Selbstpräferenz mit der Semantik der Freiheit für anderes und des Etwas-zu-geben-Habens zum Ausgleich [...]“ zu bringen.

Somit muss den Vertretern der jeweiligen Konzepte – Autarkie oder Nachhaltigkeit – dieses Potential der Perversion immer bewusst sein. Ein „immer mehr“ an Nachhaltigkeit oder Autarkie führt nicht auf

³² Dies wird besonders beim Technologieverständnis deutlich. Im Sinne von Scott (1998) bilden Planung (insbesondere in Form von Raumordnung und State-Building) als konstitutive Elemente der Moderne und des Projekts der Moderne auch den totalitären Anspruch des Staates gegenüber „seinem“ Raum und den Individuen in diesem Raum.

einer geraden Linie in eine Richtung „besser“, sondern an bestimmten Punkten drohen diese auf merkwürdige Art in ihr Gegenteil verkehrt zu werden und bewegen sich in die Richtung „schlechter“. Auf diese Gefahr hinzuweisen war die Intention dieser Interjektion.

Ergänzung der Begriffe

Wie lassen sich nun die beiden Konzepte Nachhaltigkeit und Autarkie dergestalt ergänzen, dass die kombinierte Betrachtung neue Perspektiven auf die Herausforderungen des Anthropozän ermöglicht?

In einem ersten Schritt will ich anhand jeweils eines Beispiels verdeutlichen, wie diese von mir identifizierten Schwachstellen innerhalb der jeweiligen Konzepte aufgedeckt und zu „beheben“ oder „heilen“ versucht werden.

Sogenannte integrative Nachhaltigkeitskonzepte wie das von Jörrissen et al. (1999) vorgeschlagene „Integrative Nachhaltigkeitskonzept der Helmholtz-Gemeinschaft“ versuchen, über die Schwachstellen des bestehenden Nachhaltigkeitsbegriffs hinauszugehen. Dabei spielt einmal mehr auch der Konflikt zwischen Säulen und Dimensionen eine bedeutende Rolle, der im Wesentlichen der Konflikt zwischen schwacher und starker Nachhaltigkeit ist. Dieser konstitutive Bruch wird als kontrovers empfunden. Durch ein „ganzheitliches und integratives Verständnis von nachhaltiger Entwicklung“ (Jörrissen et al. 1999) werden generelle Ziele formuliert, die dieses Verständnis ergänzen sollen. Diese generellen Ziele sind (Jörrissen et al. 1999; Schultz et al. 2008):

- Sicherung der menschlichen Existenz
- Erhaltung des gesellschaftlichen Produktivpotentials
- Bewahrung der Entwicklungs- und Handlungsmöglichkeiten

Aus diesen generellen Zielen werden dann substantielle und instrumentelle Regeln abgeleitet, die ich nur unvollständig aufzähle (Jörrissen et al. 1999):

- Selbständige Existenzsicherung
- Internalisierung externer sozialer und ökologischer Kosten
- Reflexivität der Gesellschaft
- Resonanzfähigkeit der Gesellschaft
- Steuerungsfähigkeit

- Selbstorganisation

Diese eher auf das *hic et nunc*, das Leibliche, die *räumliche* Dimension ausgerichteten Ziele und Regeln sind meiner Auffassung nach dem Sinn, nicht dem Wort³³, nach gleichzusetzen mit wesentlichen Begriffen meiner Autarkiekonzeption. Das Bedürfnis einen „fix“, also eine Lösung für bestehende Lücken im Konzept der nachhaltigen Entwicklung zu präsentieren, ist klar zu erkennen.

Auch das Bedürfnis eines neuen Verhältnisses und neuer Positionierung zur *Zeitlichkeit* ist auf der anderen Seite bei den Konzeptionen von Autarkie zu „verorten“. Hierbei sei jedoch gesagt, dass diese Autarkie hierbei in einem ökonomischen Verständnis als Selbstversorgung und Unabhängigkeit von Importen verstanden wird. Autarkie wird also als geschlossenes System betrachtet. Aufgrund dieser Tatsache und des Fakts, dass es bisher kein „aktualisiertes“ Begriffsverständnis von Autarkie gibt, das die unterschiedlichen Bedeutungen einbezieht, sind die historischen Beispiele meist sehr stark ideologisch überprägt.

Die am ehesten an materieller beziehungsweise ökonomischer Unabhängigkeit orientierten Beispiele von Autarkie sehen durchaus explizit Planungen auf die Zukunft hin vor. Am Beispiel der Autarkie im Ernährungsbereich, also der Nahrungsmittelsouveränität lässt sich dies historisch gut nachvollziehen (so z.B. Lawo 1984). So haben – ironischerweise³⁴ – zentralistisch gelenkte Staaten über Mehrjahrespläne versucht, Autarkie zu „steigern“ beziehungsweise „auszubauen“. Durch Planvorgaben wie zum Einsatz von Düngemitteln, Arbeitskräften, Bioziden oder der Zuteilung von Forschungsgeldern zu Pflanzenzuchtprogrammen sollte Autarkie zu einem planbaren Zielzustand mit zeitlich prüfbar quantitativen Zielvorgaben gemacht werden. Dazu gibt es mehrere historische Beispiele wie Indien nach der Unabhängigkeit unter Nehru (vgl. Panagariya 2004: 2-5), Spanien im Franquismus (vgl. Gorostiza, Cerdà 2016) oder die ehemalige Sowjetunion (vgl. Broner 1976). Einer der wenigen Fälle, in dem auch heute noch nach diesem Muster vorgegangen wird, ist das Beispiel Nordkorea mit der sogenannten Juche-Ideologie.

Neben dem Versuch einer internen Erweiterung können die beiden Konzepte Autarkie und Nachhaltigkeit jedoch auch in Ergänzung betrachtet werden. Dies erscheint mir deshalb besonders sinnvoll, da die jeweiligen Versuche der internen Bearbeitung teilweise die ursprünglichen Stärken in

³³ Wobei einige der Begriffe auch dem Wort nach identisch oder sehr ähnlich sind. So verwende ich die Begriffe (Selbst-)Reflexion, (Selbst-)Erhaltung, (Selbst-)Begrenzung und (Selbst-)Organisation.

³⁴ Ironisch deshalb, weil Autarkie in meinem vorgestellten Verständnis eine dezidiert dezentrale Perspektive vertritt und den Nationalstaat als „Ort“ für Autarkie als vollkommen ungeeignet bis gefährlich betrachtet. Hier sei nur in aller Kürze auf die verheerenden Folgen eines zentralistisch-nationalistischen Autarkieverständnisses durch die Autarkiepolitik des Nationalsozialismus hingewiesen.

zu großem Maße zu beeinträchtigen scheinen.³⁵ Wie in Tabelle 1 ersichtlich wird, sind die Schwächen und Stärken von nachhaltiger Entwicklung und Autarkie teilweise dergestalt, dass sie einander komplementär ergänzen könnten.

So wurden als mögliche Schwächen von Nachhaltigkeitskonzepten deren Statik, Externalisierung, mangelnde Unmittelbarkeit und Maßstabsverlust zugunsten von großen Lösungen aufgeführt. Die potentiellen Stärken der Autarkie liegen gerade in ihrer aus der leiblichen und gegenwartsorientierten Perspektive resultierenden Fähigkeit der Internalisierung durch ihren (Selbst-)Bezug, die daraus resultierende Unmittelbarkeit sowie ihre hohe Dynamik. Auch bei der Frage nach dem richtigen Maß beziehungsweise der richtigen Skalenebene bei der Betrachtung von Problemen kann Nachhaltigkeit von dem eher individualistisch und vom lokalen her Gedachten der Autarkie profitieren.

Die besonderen Schwächen der Autarkiekonzepte werden komplementär ergänzt von den Stärken der Nachhaltigkeitskonzeptionen. Die konkreten und im Laufe der Jahrzehnte verfeinerten Handlungsstrategien, wie beispielsweise die Implementierung von lokalen Agenda-Gruppen, bieten ebenso Vorteile wie die Wahrnehmung und die rein begriffliche Bekanntheit, denn Autarkie kämpft sowohl mit der Wahrnehmung als „rückständig“ als auch mit der bloßen Unbekanntheit jenseits akademisch gut vorgebildeter Kreise.³⁶

Aus den bisherigen Ausführungen wurde deutlich, dass die Ergänzungsmöglichkeiten der beiden Konzepte vielfältig sind. Dabei sind meines Erachtens diese gegenseitigen Ergänzungen dem stetigen Inkorporieren von Alternativen in die jeweilig einzelnen Konzepte und damit einer Zunahme an Unschärfe vorzuziehen. Dies wäre auch im Sinne einer Pluralität von Theorien und Herangehensweisen.

Reflexion

In Form einer (Selbst-)Reflexion sollen im Folgenden die wesentlichen methodischen, inhaltlichen und begrifflichen Schwierigkeiten der angestellten Betrachtung (selbst-)kritisch betrachtet werden.

³⁵ Dazu habe ich im vorigen Abschnitt zur Gefahr des „Zurück“ Stellung genommen. Im übrigen war es auch Popper, der mit seinem Werk „Die offene Gesellschaft und ihre Feinde“ (2003a) sowie „Das Elend des Historizismus“ (2003b) das „Zurück“ bereits bei Platon scharf kritisiert hat, obwohl diese Kritik in vielerlei Hinsicht nicht zutreffend ist, denn Platon wollte kein „Zurück“ im Sinne eines zurück in die Vergangenheit, die vermeintlich gute Zeit, sondern ein Zurück in die Zukunft, die aus der Vergangenheit lernt.

³⁶ Selbst bei „akademisch vorbelasteten“ Personen ist Autarkie oftmals kein bekannter Begriff. Wenn, dann sind meist Assoziationen zu Bereichen wie „Energieautarkie“ oder der „Autarkiepolitik“ dominant. Diese Erfahrung habe ich auf einigen Veranstaltungen gemacht, auf denen ich Seminar- oder Konferenzteilnehmern immer wieder nach ihrem Verständnis des Autarkiebegriffs frage.

Das Sprichwort „Gut Ding will Weile haben“ zeigt, dass alle Transformation oder Veränderung per Definitionem (Wechsel von Zustand A zu Zustand B) Zeit benötigt. Ebenso gilt die Tatsache, dass wir in einer Raum-Zeit existieren, womit jeder mögliche Zustand A oder B oder X auch eine räumliche Dimension haben muss. Wir sind als Menschen leibliche Wesen und unsere Leiblichkeit³⁷ bedeutet zugleich zwangsläufig eine räumliche Extension. Wenn ich also bisher zwischen Zeitlichkeit und Räumlichkeit unterschieden habe, ist mir wohl bewusst, dass dies keine Abwesenheit oder Negation des jeweils anderen bedeutet, sondern lediglich eine unterschiedliche Akzentuierung.

Daneben lässt sich sicherlich auch feststellen, dass die intensiven Debatten und Diskurse im Bereich Nachhaltigkeit bereits zu Veränderungen in Politik, Ökonomie und Gesellschaft geführt haben. Andere gewünschte und in vielen Nachhaltigkeitsdiskursen geforderte Entwicklungen blieben aus oder verlaufen sogar gegenläufig. So ist die Zahl der zugelassenen PKW beispielsweise im Jahr 2019 auf einen Höchststand geklettert und besonders die großen und ökologisch keineswegs nachhaltigen Sport Utility Vehicles (SUVs) waren weit überdurchschnittlich gefragt, wobei gleichzeitig der Anteil der Elektrofahrzeuge bei unter einem Prozent verweilt (Kraftfahrtbundesamt 2020).

Mein Vorschlag war es, Autarkie und Nachhaltigkeit miteinander zu vergleichen und *Autarkie als Nachhaltigkeit im Raum* und *Nachhaltigkeit als Autarkie in der Zeit* miteinander konstruktiv-kritisch in *Dialog* zu bringen. Es hat sich gezeigt, dass beide Konzepte die gleichen Grundthemen behandeln. Des Weiteren ist ersichtlich geworden, dass besonders in den Dimensionen Zeit beziehungsweise Raum jeweils Schwachstellen beziehungsweise Lücken vorzufinden sind. Ebenso habe ich herausgearbeitet, dass in den jeweiligen Konzepten „intern“ diese Schwachstellen – auf vermutlich anderem Wege – identifiziert wurden und es gewisse Bearbeitungsstrategien gibt, die wiederum der Art und Weise geschuldet sind, wie die Konzeptionen grundsätzlich „gestrickt“ sind. Im Feld der Nachhaltigkeit wird versucht, durch sogenannte „integrativen Konzepte“ die Lücken zu schließen, im Bereich Autarkie wird versucht, durch „philosophisches Mäandern“³⁸ weitere Impulse einzufangen.

Dabei sind beide umfangreiche Unterfangen. Der Brückenschlag zwischen Nachhaltigkeit und Autarkie, der sich daraus ergibt, könnte aber auch eine statisch wenig belastbare Brücke hervorbringen. Daher würde ich, wie zu Beginn meines Aufsatzes ausgeführt, dafür plädieren, nicht eine „Inkorporation“ des jeweils anderen anzustreben, also nicht den Weg eines sich immer mehr „aufblähenden“ und „immunisierenden“ Ideenkomplexes zu machen. Dabei sollte es nicht das Ziel sein,

³⁷ Zum Verständnis des Begriffs „Leib“ und seinen zahlreichen Implikationen siehe Böhme (2019).

³⁸ Damit meine ich hier das eher intuitive Verhalten, nachempfunden der natürlichen Bewegungen von Fließgewässern, sich stets neue Wege zu suchen in Abhängigkeit von Topographie, Untergrund etc.

Konzepte scheinbar „unangreifbar“, „allumfassend“ oder „universell“ einsetzbar zu machen. Vielmehr sollte die Chance genutzt werden, die Gemeinsamkeiten und Ergänzungsmöglichkeiten zu identifizieren, sich der eigenen Schwächen und Stärken des jeweiligen Theoriegebildes zu vergewissern und dann im Sinne von Pluralität zu lernen, sich auf das jeweils andere Konzept einzulassen. Aus diesem Sich-Einlassen-Aufeinander kann dann ein konstruktiv-kritischer Dialog folgen, der unsere Perspektiven sowie Handlungsmöglichkeiten vermehrt und nicht reduziert. *Autarkie als Nachhaltigkeit im Raum* und *Nachhaltigkeit als Autarkie in der Zeit* müssen zusammen gedacht werden, um diesen Erkenntniszuwachs zu ermöglichen.

Ausblick

Mit der Feststellung, dass die Diskussionen im Bereich Nachhaltigkeit und Autarkie im Wesentlichen dieselben Themen aufgreifen und dieselben Ideen umkreisen, stehen beide Konzepte inhaltlich nahe beisammen. Dabei sind diese jedoch keineswegs als Synonyme zu betrachten. Vielmehr lassen sie sich als fruchtbare Ergänzungen beschreiben, die die jeweiligen Schwachstellen zu stützen vermögen. Angesichts der Tatsache, dass trotz jahrzehntelanger Arbeit an Nachhaltigkeitskonzepten und entsprechenden Transformationsbemühungen wesentliche Probleme auf allen Maßstabsebenen – sowohl räumlich als auch zeitlich – noch ungelöst sind, sowie aufgrund der immer stärker zunehmenden ideologischen „Abwehrbemühungen“³⁹ gegen jene Transformationen, erscheint es mir *notwendig* und dennoch vermutlich nicht *hinreichend*, die hegemoniale Stellung des Nachhaltigkeitsbegriffs positiv aufzulösen.

Eine solche positive Auflösung kann nur in einem Plädoyer für Vielfalt und Offenheit erfolgen, wenn der Konsens zumindest im wissenschaftlichen Diskurs besteht, dass gerade Vereinheitlichung und allzu „anspruchslöse“ Alternativen eines „Weiter-So“ zu dem Zustand geführt haben, der heute Kinder und Jugendliche an vielen Orten der Welt freitags auf die Straßen treibt, um für sich eine lebenswerte Zukunft (zeitlich) auf unserem Planeten (räumlich) einzufordern.

Wie ich versucht habe aufzuzeigen, lohnt sich eine intensive (Neu-)Beschäftigung mit dem Autarkiebegriff heute mehr denn je. Im Angesicht der bevorstehenden Transformationsprozesse im Anthropozän, wie etwa Digitalisierung oder künstliche Intelligenz, könnten die vielen Nachhaltigkeitsdiskurse von den tiefen *Wurzeln* des Autarkiebegriffs und umgekehrt der Autarkiebegriff von den zahlreichen *Früchten* der sehr intensiven rezenten Nachhaltigkeitsdiskurse und Nachhaltigkeitsbemühungen profitieren. Ein gemeinsamer *Stamm* – um im Bilde zu bleiben – müsste vermutlich jenseits der wissenschaftlichen Beschäftigung von uns allen gemeinsam herausgebildet

³⁹ Diese Abwehrbemühungen reichen von Leugnen wissenschaftlicher Erkenntnis wie dem Klimawandel bis zu neu befeuerten Nationalismen wie beispielsweise dem sogenannten Brexit.

werden. Wenn uns dies nicht gelingt, so können wir zumindest versichert sein, dass die Natur als solche nachhaltig sein und als Ganzes ihre Autarkie nicht verlieren wird. Wenn nicht in der bildlichen Vorstellung als Baum, dann sicherlich durch andere Formen des Lebens, wie dies zuletzt Lowenhaupt-Tsing (2017) wissenschaftlich und intellektuell erfrischend und erkenntnisreich beschrieben hat in der Figur des Pilzes am Ende der Welt auf den Ruinen des Kapitalismus. Mit Fromm (und vor ihm Kant) dürfen wir hoffen, hoffen zu dürfen, dass es uns Anthropoi gelingen wird, den existentiellen Herausforderungen der Menschheit im Anthropozän (und darüber hinaus) für unsere Um- und Mitwelt im Sinne einer gleichberechtigten Ergänzung von Nachhaltigkeit und Autarkie in Vielfalt zu begegnen.

Literatur

- Aristoteles (1991): Metaphysik. Hg. u. Übers.: Schwarz F. Stuttgart: Reclam.
- Aristoteles (1989): Staat. Hg. u. Übers.: Schwarz F. Stuttgart: Reclam.
- Bauman Z. (2017): Retrotopia. Berlin: Suhrkamp.
- Biermann F. (2007): „Earth System Governance” as Crosscutting Theme of Global Change Research. In: Global Environmental Change 17 (3-4), 326-337.
- Bojanowski A. (2014): Verwirrende Werbefloskel. In: APuZ Aus Politik und Zeitgeschichte, 64(31-32), 7-8.
- Böhme G. (2019): Leib. Die Natur, die wir Selbst sind. Berlin: Suhrkamp.
- Broner A. (1976): The Degree of Autarky in Centrally Planned Economies. In: Kyklos (29)3, 478-494.
- Brunner K. (2016): Soziologie in der Nachhaltigkeitsforschung – Disziplinäre Möglichkeiten, Transdisziplinäre Kooperationen und Interdisziplinäre Anschlüsse. In: Strukturwandel der Soziologie? Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft, 175-200.
- Busse R. (2017): Nachhaltigkeit: Kein Leerer Wahn. In: SW Sozialwirtschaft 27(3), 21-23.
- Büchi H., Ruh H. (1996): Autarkie und Nachhaltigkeit. Zwei Fragen von Hans Ruh und Zwei Antworten von Hansjürg Büchi. In: Büchi H., Huppenbauer M. (Hrsg.): Autarkie und Anpassung. Selbstbestimmung und Umwelterhaltung. Opladen: Westdeutscher Verlag, 347-353.
- Carlowitz H. C. von (1713): Sylvicultura Oeconomica oder Haußwirthliche Nachricht und Naturmäßige Anweisung Zur Wilden Baum-Zucht. Leipzig: Johann Friedrich Braun.
- Corsten H., Roth S. (2012): Nachhaltigkeit als Integriertes Konzept. In: Corsten H., Roth S. (Hrsg.): Nachhaltigkeit. Unternehmerisches Handeln in Globaler Verantwortung. Wiesbaden: Springer, 1-13.

- Crutzen P., Müller M. (Hg.) (2019): Das Anthropozän. Schlüsseltexte des Nobelpreisträgers für das Neue Erdzeitalter. München: Oekom.
- Davies P. (1979): Am Ende ein neuer Anfang. Die Biographie des Universums. Düsseldorf/Köln: Eugen Diederichs Verlag.
- de la Blache, P.-V. (1994): Tableau de la géographie de la France. Paris: La Table Ronde.
- Döring R. (2004): Wie stark ist schwache, wie schwach starke Nachhaltigkeit? In: Wirtschaftswissenschaftliche Diskussionspapiere der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald, Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät No. 08, Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät, Universität Greifswald, Greifswald.
- Duden (Hg.) (o.J.): Nachhaltigkeit. <https://www.duden.de/rechtschreibung/Nachhaltigkeit> (24.02.2020).
- Gabler Wirtschaftslexikon (Hg.) (2018a): Ökonomische Nachhaltigkeit. <https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/oekonomische-nachhaltigkeit-53449/version-276538> (25.02.2020).
- Gabler Wirtschaftslexikon (Hg.) (2018b): Nachhaltigkeit. <https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/nachhaltigkeit-41203/version-264573> (25.02.2020).
- Gorostiza S., Cerdà M. (2016): ‘The Unclaimed Latifundium’: The Configuration of the Spanish Fishing Sector under Francoist Autarky, 1939–1951. In: Journal of Historical Geography 52, 26-35.
- Hartmann K. (2015): Grüne Märchen. <https://www.sueddeutsche.de/leben/essay-gruene-maerchen-1.2622244> (24.02.2020).
- Hartmann K. (2018): Die Grüne Lüge: Weltrettung als Profitables Geschäftsmodell. München: Karl Blessing Verlag.
- Hoerster N. (2004): Haben Tiere eine Würde? Grundfragen der Tierethik. München: C.H. Beck.
- Illich I. (2011): Selbstbegrenzung: eine Politische Kritik der Technik. 2. Aufl. München: C.H. Beck.
- Jaeggi R. (2013): Kritik von Lebensformen. Berlin: Suhrkamp Verlag.
- Jörissen J., Kopfmüller J., Brandl V., Paetau M. (1999): Ein Integratives Konzept Nachhaltiger Entwicklung. Wissenschaftliche Berichte FZKA 6393, Forschungszentrum Karlsruhe Technik und Umwelt, Karlsruhe.

- Kraftfahrtbundesamt (2020): Der Fahrzeugbestand am 1. Januar 2020. Pressemitteilung 06/2020. https://www.kba.de/SharedDocs/Pressemitteilungen/DE/2020/pm_06_19_bestand_01_20_pdf.pdf?__blob=publicationFile&v=3 (24.02.2020).
- Krugman P. (2020): *Arguing with Zombies. Economics, Politics, and the Fight for a Better Future.* New York: W.W. Norton.
- Lange H. (2008): Wovon handelt dieses Buch? In.: Lange H. (Hg.): *Nachhaltigkeit als Radikaler Wandel. Die Quadratur des Kreises?* Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 7-12.
- Latour B. (2018a): *Das Terrestrische Manifest.* Berlin: Suhrkamp.
- Latour B. (2018b): *Existenzweisen. Eine Anthropologie der Modernen.* Berlin: Suhrkamp.
- Lawo T. (1984): *Nahrungsmittelautarkie für Bangladesh - Möglichkeiten und Grenzen.* Saarbrücken: Verlag für Entwicklungspolitik Saarbrücken.
- Lexikon der Geographie (Hg.) (o.J.): *Nachhaltigkeit.* <https://www.spektrum.de/lexikon/geographie/nachhaltigkeit/5312> (24.02.2020).
- Lowenhaupt-Tsing A. (2017): *The Mushroom at the End of the World – On the Possibility of Life in Capitalist Ruins.* Princeton: Princeton University Press.
- Maderthaner R. (2001): Lebensqualität und Zukunftsverträglichkeit. *Österreichische Ingenieur-und Architekten-Zeitschrift (ÖIAZ)* 146 (5-6), 1-9.
- Meyer-Abich K. M. (2001): Nachhaltigkeit: ein Kulturelles, Bisher aber Chancenloses Wirtschaftsziel. In: *Zeitschrift für Wirtschafts- und Unternehmensethik* 2(3), 291-314.
- Panagariya A. (2004): India's Trade Reform. In: Bery S., Bosworth B., Panagariya A. (Hrsg.): *India Policy Forum 2004.* Washington D.C: Brookings Institution Press, 1-68.
- Platon (1982): *Der Staat. Politeia.* Hg. u. Übers.: Vretska K. Stuttgart: Reclam.
- Plessner H. (2003): *Die Stufen des Organischen und der Mensch. Einleitung in die philosophische Anthropologie.* 2. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- politische ökologie (2019): *Green New Deal. Fassadenbegrünung oder neuer Gesellschaftsvertrag?* Band 159. München: oekom.
- Popper K. (2003a): *Die Offene Gesellschaft und Ihre Feinde. Band I. Der Zauber Platons.* 8. Aufl. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Popper K. (2003b): *Das Elend des Historizismus.* 6. Aufl. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Pörksen U. (1988): *Plastikwörter. Die Sprache einer Internationalen Diktatur.* 2. Aufl. Stuttgart: Klett-Cotta.

- Pufé I. (2014): Was ist Nachhaltigkeit? Dimensionen und Chancen. In: APuZ Aus Politik und Zeitgeschichte 64(31-32), 15-21.
- Sachs W. (Hg.) (1993): Wie im Westen so auf Erden. Ein Polemisches Handbuch zur Entwicklungspolitik. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Scheffran J. (2011): Frieden und Nachhaltige Entwicklung. In: Gießmann H., Rinke B. (Hrsg.): Handbuch Frieden. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 310-323.
- Schrödinger E. (1986): Geist und Materie. Wien/Hamburg: Paul Zsolnay Verlag.
- Schultz J., Brand F., Kopfmüller J., Ott K. (2008): Building a 'Theory of Sustainable Development': Two Salient Conceptions within the German Discourse'. In: International Journal Environment and Sustainable Development, 7(4), 465–482.
- Schumacher E. (1993): Small Is Beautiful: A Study of Economics as if People Mattered. London: Vintage.
- Scott J. (1998): Seeing Like a State: How Certain Schemes to Improve the Human Condition Have Failed. New Haven: Yale University Press.
- Sloterdijk P. (2005): Im Weltinnenraum des Kapitals. Für eine Philosophische Theorie der Globalisierung. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Theisen H. (1995): Zukunftsverträglichkeit als Zielkonsens. Pluralistische Demokratien in der Begrenzungskrise. In: Universitas. Zeitschrift für interdisziplinäre Wissenschaft 50, 471-480.
- Uekötter F. (2014): Ein Haus auf Schwankendem Boden: Überlegungen zur Begriffsgeschichte der Nachhaltigkeit. In: APuZ Aus Politik und Zeitgeschichte 64(31-32) 9-14.
- Wullenweber K. (2000): Wortfang. Was die Sprache über Nachhaltigkeit verrät. In: Politische Ökologie 63(64), 23-24.